

Sehr geehrter Herr Klitsch, wie angekündigt und falls von Interesse:

Hier bitte einzelne Erinnerungen zu

#1 Heideschloss

#2 International

#3 Restless Sect (zu S. 177, Bezug zu Jugendheim Sundgauer Str., Zehlendorf)

#1 Zu Heideschloss (Birkenweg 25, 13587 Berlin-Hakenfelde).

Internet (irgendwo): Es verkehrten viele englische Soldaten dort = Richtig. Daher oft Schlägereien = Falsch. Hierzu: Ich erlebte zwei Große Schlägereien im Heideschloss während der insgesamt vier Monate Auftrittswochenenden meiner The Esquires. Es waren ausnahmslos Deutsche daran beteiligt. Einmal beispielweise hatte ein Nicht-Stammgast einen Stammgast der 'Lederjacken-Clique' provoziert, die als einheitlichen Look und zur Warnung anderer immer schwarze Lederjacken trug. In das anfängliche Gerangel wurden immer mehr Gäste hinein gezogen. Eine Massenschlägerei entwickelte sich. Die griff weit in das Umfeld des Heideschloss', nämlich in die eigentlich anheimelnde Gartenstadtsiedlung. Deren Bewohner waren ohnehin gegen das Heideschloss eingenommen. Nach dieser Schlägerei bekam der Heideschlosswirt, Herr Faust, dann auch tatsächlich bei nochmaligem Vorfall Lizenzentzug angedroht. Manche der Kombattanten waren sogar mit Wagenkreuz aufeinander losgegangen.

Unser Band tat die Lederjacken-Clique nichts, im Gegenteil. Unser Bassgitarrist, damals etwas älter als wir, Mitte 20 und Student, kam aus der Heideschlossgegend, er kannte sie und sie ihn, und er war Jugendboxmeister gewesen. Das führte zur Akzeptanz unserer Band durch jene Clique, ja sogar mehr noch, wir hatten im Heideschloss sogar fast nur Fans.

Es wurde dadurch unser erfolgreichster Auftrittsort.

Zu den englischen Soldaten kann ich nur sagen, sie hielten äußerste Disziplin. Dies zu verallgemeinern, dafür spricht, dass wir an dem Wochenende im Heideschloss spielten, als England in der Fußball-Weltmeisterschaft 1966 Deutschland durch das berüchtigt-berühmte Tor besiegte. Wir spielten abends, das Spiel war nachmittags gewesen. Die Atmosphäre im Heideschloss war spannungsgeladen. In einer Auftrittspause saß ich am Tisch mit einem deutschen Stammgastpaar und einem englischen Paar. Zwischen den beiden Männern lief ein gedämpfter, aber immer verbissener werdender Wortwechsel. Das Thema lag auf der Hand wie überall im Heideschloss, eben jenes Fussballergebnis. Dann plötzlich standen beide Männer auf und einander unmittelbar gegenüber wie zwei gleich schießende Cowboys, ohne sich aber im Geringsten wirklich zu berühren. Einen unaussprechlich ersten und drohenden musternden Blick warfen sich beide zu, und dann ging es, die ganze Dauer der Drohgebärde ohne ein Wort, auseinander. Äußerste Disziplin.

Ich glaube, im Lauf des Abends verschwanden dann alle englischen Soldaten ganz schnell.

Schon mein Vater, Pianist, hatte Jahre vor mir im Heideschloss gespielt mit Tanzcombo. Das Heideschloss war somit ein etabliertes Tanzlokal. Eines Tages und während Auftritts kam ‚Papa Faust‘, der Heideschlosswirt, mit einem Foto zu uns, darauf mein Vater mit Akkordeon, weiterhin ein Gitarrist/Sänger, und Schlagzeug höchstens: Becken und kleine Trommel mit Besen. Herr Faust sagte dann, und das sagte er öfters, „Naja, die Musik wird mal wieder so und normal“. Er hatte mit der damaligen Zeit gehen und statt deutschen Schlagnern sowie Tanzmusik nun Beatbands wie uns nehmen müssen. Auch mein Vater hielt nicht allzu viel von Beatbands. Sie überrannten ihn quasi, zumindest in den 60ern.

Um 2000 wollte ich ein Ehemaligen-Beatband-Treffen im heute noch bestehenden Heideschloss organisieren. Ich war aber seit Ende der 1960er nicht mehr dort, und die heutige Wirtin verstand am Telefon nicht so ganz mein Begehrt. Also fiel ein solches Treffen leider ins Wasser.

#2 Zum International.

Berlin-Schöneberg, Haupt-, Ecke Eisenacher Straße, quasi schräg gegenüber dem Prälat Schöneberg, auf erstem Hinterhof. Ich war allerdings erst ab Ende 1967 und dann bis etwa 1970 sehr oft dort als Gast sowie 1967-68 als Gastschlagzeuger in der dort auftretenden Band meines Bruders (billmannart.com). Besitzer war ein farbiger Amerikaner, der zugleich Doug's Night- oder Jazzclub ein Stück weiter, die Hauptstraße hoch, am Kaiser-Wilhelm-Platz, besaß. Er wandelte dann das International Ende der 1960er in eine Diskothek um. Bis dahin konnte man neben gelegentlich deutschen Soul- und Jazzrockbands original US-Bands dieser Stile sehen und hören sowie in Zivil renommierte US-Musiker, tagsüber eigentlich US-GIs, so etwa einen Schlagzeuger der The Isley Brothers (‚And The Eagle Flies‘ u. a.). Eine im damaligen Berlin einmalige Atmosphäre und unvergleichliches Erlebnis!

Ein reines ‚Farbigen‘-Lokal, d. h. ‚schwarze‘ GIs und nur ausnahmsweise weiße GIs. Angeblich von Genannten und hier besonders den Vietnamveteranen zum Rauschgiftkonsum aufgesucht: Fraglich. Ich kann das jedenfalls nicht bestätigen.

Im Vergleich zu den ‚weißen‘ GI-Clubs (NCO usw.) wurde im International eiserne Disziplin gehalten. Es schien, als ob man damit zum Ausdruck brachte: „Wir sind Schwarze und sowieso missachtet. Die Militärpolizei sind Weiße, die mit uns besonders hart umgehen würden. Also lassen wir es lieber gleich ganz, und zwar in jedem Fall.“

Dagegen erlebte man einmal einen der ausnahmsweise ‚weißen‘ GIs. Er war sichtlich angetrunken (ein bei den Farbigen im International so gut wie nie erlebter Zustand) und forderte einen Schlagzeuger der Band meines Bruders vor die Tür. Jener Schlagzeuger hatte eher eine verträumt wirkende Erscheinung, eher der gefühlvolle ‚Frauentyp‘. Rein kam zuerst wieder jener ‚weiße‘ GI, mit gebrochenem Unterkiefer. Wie sollte er auch wissen, dass jener Schlagzeuger tagsüber Metzger war mit ungemeinen Kräften in den Muskeln. Jedenfalls hatte jener Schlagzeuger für immer im International seine Ruhe.

#3 Zu The Restless Sect (S. 177) und Jugendheim Sundgauer Str., Zehlendorf.

The Restless Sect waren quasi eine Konkurrenz zu meinen The Esquires, die aber im Gegensatz zu uns in der Jugendheim-Szene wohl ganz gut das Rennen machten. Was können die Gründe gewesen sein?

Einmal war die Restless Sect irgendwie aus den Massenwohnungsbau-Siedlungen um die Sundgauer Straße. John Bantmann, b, wohl englisch-indischer Herkunft, allerdings kam meiner Erinnerung nach aus quasi betuchten Verhältnissen. Ich erinnere mich an ein Namensschild Bantmann an der Gartentür einer weißen Villa an der Potsdamer Chaussee zwischen Waldfriedhof-Zehlendorf und Autobahn-Kleeblatt Dreilinden. Überwiegend kamen The Esquires aber auch aus besagter durchgemengter Gegend, bloß bei The Esquires schlug es irgendwie durch, bei The Restless Sect wohl weniger, obwohl zu deren Publikum auch so einige Gymnasiasten zählten. Mehr aber noch spielte das gegensätzliche Outfit eine Rolle: wir in Rüschenhemden (‚Lords-mäßig‘), The Restless Sect in Rollkragenpullis und schick-lässigen ‚Zivilklamotten‘. Wir passten so einfach, man fühlte es, nicht so ganz in Jugendheime. Mir aber war das total zweitrangig, ich wollte in einer Band spielen, und nur spielen, spielen ... und mein Schlagzeugspiel entwickeln.

Anfang 1966 traten The Restless Sect und wir, The Esquires, nun gemeinsam im Jugendheim Sundgauer Straße auf. Der Restless-Schlagzeuger mit Ludwig-Schlagzeug und ich an meinem Deri mit 20-Zoll-Bassdrum und noch ohne Standtom. O weh. Aber viel mehr noch hatte ich mir in diesen Tagen ein paar Tage lang in den Kopf gesetzt, ‚Four-on-the-floor‘ zu spielen, fürchterlich im Gegensatz zu damaligen Beatband-Doppelschlägen auf Bassdrum. Was ich da gerade gut fand zu spielen, ward zuletzt gehört bei Johnny & The Hurricanes, "Red River Rock", 1959, also in der Vor-Beat-Zeit, und dann erst wieder in der Disco-Welle der 1970er.

„Du bedienst die Bassdrum nicht richtig“, meinte einer in der Pause, der mich mal als Drummer vertreten hatte und, mehr noch, ein ausgezeichneter Cellist war. - „Sag mal, willst uns den ganzen Beat kaputt machen? Was ist denn Bloß plötzlich in dich gefahren?“, klagte unser Bandleader. Mich konnte das alles nicht überzeugen in dem Augenblick. Es war mein Feeling dieser Tage, ausgemalt zuvor in den langen U-Bahnfahrten zwischen meinem Zehlendorfer Wohnort und damaliger Fachschule am Cottbusser Tor, Mariannenplatz (gegenüber Bethanien, an damaliger Berliner Mauer). Ich bin leider oder, Gott sei Dank (Dialektik?), heute noch so („Mein Leben sind die Drums“, und wenn’s dem Publikum gefällt, umso besser, ansonsten: durch da!).

Mit dem Restless-Schlagzeuger (Peter Angst?) sprach ich dann einmal danach in einem Imbiss in Zehlendorf-Mitte darüber und über anderes.

Ein Ludwig hatte ich dann auch, aber nur von September 1966 bis Januar 1967, als ich bei The Esquires ausstieg.

(Meine Internetbiografie zu lesen für solches und vor allem Westberliner Hintergründe, eben über mein Bloß persönliches Werden hinaus, lohnt sich eben schon.)

Leider ging es nicht kürzer. „Shakin‘ All Over“ Würde allerdings noch unendlich mehr Anstöße bieten.
Viele Grüße Wolfgang Billmann